

# Soale-Zeitung

**Abzettelungen**  
werd. 4. 7gefpalt. 33mm br. Kolonnen-  
zeile oder deren Raum mit 40 Pf.  
berechnet u. in unferen Annahmestellen u. allen Anzeigenschäften  
angenehmen. Reklamen die 32 mm  
breite Zeile 1.25 Mitt. Anzeigenschäften  
Annahmestellen werd. 1) Ubr-  
für die Sonntags-Nr. oben 6  
Uhr. Abbestellungen, soweit zu-  
lässig, müssen schriftlich erfolgen.  
Erfüllungsort: Halle. Erscheint  
tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schrift-  
leit. u. Haupt-Schäftsstelle: Halle,  
Neue Promenade 1a, Dr. Braun-  
hauert. 17. Neben-Schäftsstelle:  
Markt 24 und Große Wilschtr. 52.

**Bezugspreise**  
für Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Zahlung 1.60 Mark, vierteljährlich  
4.80 Mark, durch die Post 4.50 Mark  
auszuschliel. Zahlungsgesühr. Be-  
stellungen werden von allen Anzei-  
geschäften angenommen. In  
amtlichen Zeitungserzeugnissen unter  
Soale-Zeitung eingetragten. Für un-  
erlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Erlaubnis  
angeb. Soale-Zeitung gestattet.  
Gründ. der Schriftleitung Nr. 1140,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,  
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4009.

Nr. 509.

Halle, Mittwoch, den 30. Oktober.

1918.

## Schwere Angriffe an der Aisne und Piave.

Eine Erklärung des Grafen Wedel zur österreichischen Note. — Die Reichstagsstichwahl in Berlin I.

### Deutscher Abendbericht.

Berlin, 29. Oktober, abends. (Amstsch.)  
Teilkämpfe südlich der Ays und südlich von Le Ducques.  
Zwischen Nizy-le-Comte und der Aisne sind in den Nachmittags-  
stunden sehr heftige Angriffe der Franzosen gescheitert.

### Die neue Schlacht an der Piave.

Wien, 29. Oktober. Amstsch. wird verlautbart:  
Italienischer Kriegshauptquartier.  
Der geistige Tag verlief für die tapferen Verteidiger des  
Molone Berica und Solario ohne größere Infanterie-  
lämpfe. Im Bereiche des Monte Spinnacia haben unsere  
Truppen durch Gegenstöße Stellungserhöhungen durch-  
geführt. Im Mano-Beben wurden unsere Sicherungsabtei-  
lungen zurückgeführt. Die von italienischen Kräften  
gegen unsere dortigen Kernstellungen unternommenen An-  
griffe brachen unter schweren Verlusten zusammen. Das  
ungarische Heres-Infanterieregiment 187 und das Sotob-  
regiment 17 haben sich besonders hervorgetan. Am Piave  
tote die Schlacht weiter. Der Feind vermochte erhebliche Ver-  
stärkungen heranzuziehen und setzte unter Entwicklung mög-  
licher Artilleriemassen seine Angriffe fort. Es wurde bei  
Bodobbiadene, nördlich von Marigo und Cernaglia, südlich  
des Piaves-Benedicti von Sogugana, bei Tezze und Polo  
di Piave erbittert gerungen. Wohl gelang es den Enten-  
trupps, dort der tapferen, überaus aktiv geführten  
Gegenseite unsere Positionen, nennenswerte, unsere Stel-  
lungen zu durchbrechen. Doch wurde gegen Abend der Ent-  
schluß gefaßt, die am stärksten angegriffenen Abschnitte in  
eine höhere Linie zurückzunehmen. Diese Bewegung wurde  
in der Nacht durchgeführt.

### Balkan-Kriegshauptquartier.

In Albanien haben unsere Nachhuttruppen alle An-  
griffe der Albaner heftig wieder abgewiesen. In Serbien ging  
unser geistiger Kampf ohne Gegenüberstellung mit dem  
Feinde vor sich. Dieser gelangte die Balkane.

Der Chef des Generalstabes.

### Was die Italiener alles verlangen.

Chiaffo, 29. Oktober. (Privat-Telegramm). Der  
Schweizer Pressedepesch meldet aus Rom: Zur Frage der  
Österreich zu stellenden Waffenstillstandsbedingungen für die  
„Erlaubnis“. Der Feind muß die Stellung von Tolmein,  
Bainaz und Taromio, das ganze Vipacktal und den ganzen  
Karst einschließlich der Gombosstellung räumen. Dann müssen  
uns die Österreicher das ganze Kriegsmaterial sowie die  
Nahrungsmittel in den besetzten Gebieten überlassen. Ebenso  
sind die Festungen in Tirol und des Karst zu überlassen. Als  
Waffenstillstandsbedingungen zur See verlangen wir die  
Schließung der Kriegsschiffe von Pola, Cattaro und von Dalmatien  
sowie die Überlegung des Kriegsministeriums und der Geschäfte,  
sowie die Überlegung der Flotte und die Räumung des  
Dionisiens, die Säuberung der Adriatischen und die Aufgabe  
einiger dalmatinischer Inseln. Als Beweis des guten Willens  
für einen Frieden sollens Österreicher-Ungarns vorkommen wir  
sowie die Räumung Triests, Triests und Istriens als der am  
besten unfernen Gebiete. Außerdem fordern wir wirt-  
schafts- und handelsrechtliche Garantien.

### Eingang der deutschen Antwort.

Washington, 28. Oktober. (Reuters). Deutschlands  
Antwort auf Wilsons Note ist heute morgen einge-  
troffen.

### Eine Ergänzung der deutschen Note.

Berlin, 30. Oktober. In gutunterrichteten Kreisen ver-  
lautet, eine Ergänzung der letzten deutschen Note in Form  
einer Denkschrift sei unterwegs, die dem Präsidenten  
Wilson das Verständnis der Verfassungsänderungen in  
Deutschland näher bringen soll.

**Botha für das Selbstbestimmungsrecht der Völker**  
Saag, 28. Oktober. Die südafrikanische Zeitung „De  
Postkoper“, die das Organ Bothas ist, läßt sich der resolu-  
tionären Bewegung für das Selbstbestimmungsrecht der  
Völker an und schreibt: Wir erstehen mit größtem Nachdruck,  
daß auch wir der Unabhängigkeit des ganzen Südafrika als  
einem schließlich unvermeidlichen Ereignis entgegensehen.  
Da wir sehen wollen und erklären, daß es bald seinen den-  
kenden Vorkämpfer mehr geben wird, der in diesem Punkte mit  
uns eins ist.

### Die Grippe und die Einberufungen in Amerika.

Genf, 29. Oktober. (Privat-Telegramm). Nach einer  
Meldung der „New York Times“ wird die weitere Ausbreitung  
der amerikanischen Grippe in den Lebenslagern eingestell-

ht die Grippe-Epidemie vorüber ist. Wie der Blick aus  
Washington meldet, muß der Grippe wegen die Ein-  
berufung von 142 000 Mann aufgeschoben werden.  
An einem einzigen Tage wurden allein 6000 Erkrankungs-  
gemeldet. Auch unter der Zivilbevölkerung in den besetzten  
Städten ist eine außerordentliche Zunahme der Krankheit zu  
verzeichnen. Unter den zum Rücktransport nach der Front be-  
stimmten Gruppen nimmt die Grippe enorm zu.

### Mahnung an Lloyd George.

Saag, 29. Oktober. (Privat-Telegramm). Die „Daily  
News“ warnt Lloyd George, auf den Ruf der Northcliffe-  
Presse und des Obersten zu hören, der die ihm gef. gegenüber dem  
Friedensprogramm Wilsons ein besonderes behändiges Pro-  
gramm aufzustellen und darüber allgemeine Wahlen abzuhalten.

### Die Jahresklasse 1920.

Bern, 29. Oktober. „Nouvelles de Lyon“ meldet aus  
Paris: Auf Grund von Beschlüssen des parlamentarischen Sanitäts-  
ausschusses und der Regierung wird die Einberufung der  
Jahresklasse 20 erst im nächsten Frühjahr erfolgen.

### Ein phantastischer Finanzplan.

Jülich, 29. Oktober. (Eigene Drahtnachricht). Die  
„Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus New York: Eine Gruppe  
amerikanischer Bankiers ist im Verein mit einigen Volkswirt-  
schaftlern mit der Ausarbeitung eines Planes beschäftigt, um ein  
internationales Bankensystem zu organisieren, das den Zweck hat,  
nach Friedensausbruch die Kontrolle über die Finan-  
zen der ganzen Welt zu ermöglichen. Um die Welt  
durch die Bank von Chicago, England durch die Bank von Eng-  
land, Frankreich durch die Bank von Frankreich vertreten sein.  
Der sich der neuen Organisation ist noch nicht bestimmt.

### Krawalle in Budapest.

Wien, 29. Oktober. (Bel.-Tel.) Die Blätter melden  
aus Budapest, daß eine große Menschenmenge abends nach  
Ofen vor den Palast des Erzherzogs Josef ziehen wollten, um  
die Ernennung des Grafen Karolyi zum Militärpräsidenten  
zu verlangen. Der Weg über die Reiterstraße war jedoch  
durch einen Militärorden gesperrt. Da die Menge trotz aller  
Warnungen die Brücke passieren wollte, machte das Militär  
von der Schußwaffe Gebrauch, wobei mehrere Personen ge-  
tötet oder verwundet worden sein sollen.

### Graf Wedel über den österreichischen Friedensvertrag.

Wien, 29. Oktober. (Eigene Drahtnachricht). Der  
deutsche Botschafter Graf Wedel äußerte sich über die öster-  
reichisch-ungarische Note: Wie aus der Note der deutschen  
Regierung an Wilson vom Sonntag zu ersehen ist, haben wir,  
nachdem ein förmliche Fragen des Präsidenten eine bündi-  
gige Antwort gegeben werden konnte, mitgeteilt, daß wir den  
Vorschlägen für einen Waffenstillstand entgegensehen. Dar-  
aus ergibt sich, daß wir an unserem Plane vom 6. Oktober  
jederzeit festhalten. Wir freuen uns weiteres Blutver-  
gießen einen Waffenstillstand mit anschließendem Frieden  
an. Um so mehr hat es uns überaus, daß gewisse ganz  
plötzlich der nennbare erfolglose Schritt der österreichisch-ungari-  
schen Regierung, ohne daß wir über den Inhalt informiert  
worden waren, angekündigt wurde und wir durch vor eine  
vollkommene Tatsache gestellt wurden. Der Schritt ist um so  
weniger verständlich, als aus seiner der bisherigen Erklä-  
rungen Wilsons die Absicht hervorgeht, daß er nur getrennt  
mit uns verhandeln wollte. Ich glaube, daß es im Interesse  
Österreichs gelegen wäre, wenn wir uns gemeinsam an den  
Friedensvertrag geseht hätten. Noch immer gilt das Wort:  
Einigkeit macht stark.

### Einberufung des elßischen Landtages.

Strasburg i. E., 29. Oktober. Durch Allerhöchste Besor-  
dung vom 28. d. M. ist der Landtag für Elß-Lothringen auf  
den 12. November einberufen.

### Der Fortschrittler Kampfer gewählt.

WTB. Berlin, 29. Oktober. (Drahtnachricht). In der  
heutigen Stichwahl im 1. Berliner Reichstagswahlkreise wurden  
abgegeben für Geheimen Justizrat Kampfer (Fortschritt-  
lich) 2607 Stimmen, für Heilmann (Sozialdemokrat)  
2234 Stimmen. Kampfer ist somit gewählt.

Bei der Erhaltung am 15. Oktober hatte Kampfer 2294  
Stimmen, der Kandidat der Unabhängigen Müller 513  
und der konservative Kandidat Gehlert 180 Stimmen er-  
halten.

### Das Elß in Zeichen der Autonomie.

Von einem besonderen Berichterstatter.

Strasburg, Ende Oktober 1918.

Der Einbruch der beginnenden Autonomie auf die Be-  
völkerung kann dahin gekennzeichnet werden, daß, was früher  
Inbegriff des politischen Strebens war, nun verdrängt ist  
und begraben liegt unter dem Schutz von vier Kriegsjahren.  
Diese Feststellung bezog sich in erster Linie auf die Bevölke-  
rung im Oberelß, auf diejenigen Gegenden, die den Herrn  
Ridlin in den Reichstag und Landtag gewählt hatten.  
Andererseits aber ist man veriaßt, das Urteil — zum grana-  
salis — zu erweitern auf ganz Loth. Denn je mehr Tage  
ins Land gehen, desto mehr zeigt sich das tragische „zu spät“  
in seiner ganzen breiten Wirkung, das für die Durchführung  
dieses Leitgedankes des demokratischen Programms fast noch mehr  
gilt, als für die Durchführung des Ganzen im Reich.

Wenn freilich einer behauptet, wie im Reichstage gefaßt,  
daß er angesichts der Stimmung, wie sie von dem ersten  
elßischen Sprecher bezeugt wurde, vor einem Scheitern  
hauften sollte, so ist das einerseits ein Zeichen dafür, daß er  
sein Vorklagen zu unvorsichtig aufgestellt hat, andererseits  
eine Folge davon, daß jener erste elßische Sprecher, eben  
der Abgeordnete Ridlin, sich in programm- und verabredungs-  
widriger Weise zwischen diesen Vorklagen herum bewegt hat.  
Was Ridlin jagte, war seine Privatmeinung; was er als  
beauftragter Sprecher sagen sollte, war ganz auf einen  
anderen Ton gestimmt. Man kann das nachprüfen, denn  
der neue Staatssekretär, Abg. G. u. n. hat den vereinbarten  
Wortlaut der von Ridlin abgegebenen Erklärung veröffentlicht.  
Sie fordert, wenn man den Inhalt einer mit viel gen-  
ümrührlicher Klugheit verfaßten langen Erklärung in einen  
Satz zusammenzufassen darf, daß jetzt die schon von den ersten  
(protestantischen) Reichstagsabgeordneten Elß-Lothringern  
im Jahre 1874 beantragte Volksabstimmung über das  
künftige Schicksal des Reichslandes vorgenommen werde, auf  
Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker, und nicht  
einen jenen, aber deutlichen Trennungspunkt zwischen dem,  
was die elß-Lothringischen Abgeordneten „im Rahmen des  
deutschen Reiches“ für „Gerechtigkeit und Gleichberech-  
tigung“ des Landes erstreben, und ihrer jetzt, nachdem „durch  
das Friedensprogramm des Präsidenten Wilson die Frage  
der Annexion von 1871 wieder zur Diskussion gestellt“ ist,  
erhöhen Forderung. Wenn Herr Ridlin an die Stelle  
dieser vereinbarten Erklärung eine andere eigenen Fabrikats  
gelegt hat, so ist das ein Vorgang, der in ihrer organisierten  
Fraktionen aufpassen mußte, den aber gerade das elßische  
Zentrum auch vor dem Kriege schon gewissen Vorkämpfern im  
Reichstag wie Landtag öfters wehrig verziehen hat.

Wer freilich die elßische Volkstimmung der jetzt  
verwendeten Autonomie gegenüber richtig wiedergibt, das ist  
taum selbstevident. Einen öffentlich erkennbaren Volkswillen  
hierüber gibt es zurzeit nicht, kann es nicht geben, nachdem  
vier Jahre lang die politische Meinungsäußerung des Volkes  
mit radikalster Vollständigkeit mundtot gemacht und die  
jenige einzeln durch die rasch erlernte Kunstfertigkeit der  
Jenjur nur einseitig ans Licht gelassen war. Jetzt sieht nur,  
daß jeder, der nun von der Autonomie förmliche Begeiste-  
rung im ganzen Lande erhoffte, seine Enttäuschung sich selbst  
zuschreiben hat. Solange die Autonomie nur Plan und  
Wunsch war, konnten viele die Forderung nachsprechen, die  
jetzt vielerlei unter dem Worte verstanden bezog, in Folge der  
Kriegsergebnisse vertrieben gelernt hatten. Nachdem der  
Wunsch keine ganz bestimmte Gestalt angenommen hat, ist  
die unausbleibliche Folge Abklärung bei allen, die sich die  
Sache anders gewünscht halten. Das konnte man vorher  
wissen. Das mußte man in den Kauf nehmen, auf alle Fälle,  
Zunächst dann, wenn die Autonomie kam als das Widerspiel  
eines Militärregimes wie es hier vier Jahre lang geführt  
worden ist, und als Wöhlung einer Zillregierung, die den  
militärischen Stellen eher unnötigen Vorhubs, als den eigent-  
lich zu erwartenden Widerstand geleistet hat, selbst in Sachen  
wie der Mundtotmachung des Landtages, den man durch den  
Versuch von Verhörungen, worüber er reden dürfe und  
woüber nicht, bekanntlich zum freierartigen Verzicht auf jede  
Debatte zwang.

Es ist angebracht, gerade jetzt daran zu erinnern, mit  
welchem wahrhaft patriotischen Aufschwung im August 1914 auch das elßische Volk in  
den Krieg eintrat. Er war nicht anders als anders-  
wo. Und dies mußte man damals die Hoffnung aus-

hören: „Ich erkränke mit uns durch Kriegseinstellungen die Autonomie.“ Es hat nicht selten sein. Statt dessen mußte bald, unter der ständlich geübten Oberleitung absoluten politischen Schwagens, der Kampf gegen die Angliederung des Landes an einen oder mehrere andere Staaten beschleunigt werden. Und Stief für Stief wurde die anhängliche Hochflimmung bis zur Vollständigkeit vermehrt. Das Ergebnis ist nun das unvermeidliche: von einem getrennten Staat kann man nicht erwarten. Man muß erst umplügen und neu einpflanzen. Ob uns dazu die Zeit bleibt, die die neuen parlamentarischen und autonomen Regierung nötig ist, bei den Parteien inneren Kämpfen, die sie zu überwinden hat und die ihr durch das Festhalten einer als Dämpfung der eigenen Weichen wirkenden parlamentarischen Opposition noch erschwert werden — das muß die Zukunft zeigen. Wird die Zeit gewonnen, kann dann hier mehr als anderswo noch viel gewonnen werden, was sehr verloren scheint.

### Die oberste Staatsgewalt des Staates Deutsch-Oesterreich.

Wien, 29. Okt. Der vom Vollzugsauschuß der deutsch-oesterreichlichen Nationalversammlung beschlossene Entwurf über die grundlegenden Einrichtungen der Staatsgewalt des Deutsch-Oesterreich, welcher in der morgigen Sitzung der provisorischen Nationalversammlung unterbreitet werden wird, umfaßt 17 Paragraphen und bestimmt, daß vorbehaltlich der Beschlüsse der konstituierenden Nationalversammlung die oberste Staatsgewalt des Staates Deutsch-Oesterreich durch die provisorische Nationalversammlung ausgeübt wird. Der Vollzugsauschuß, bestehend aus drei Präsidenten, 20 Mitgliedern und ebensoviel Ersatzmitgliedern, wird die Bezeichnung „Staatsrat“ führen. Der Staatsrat wird die Geschäfte durch Beauftragte. Jedem Beauftragten, der nach dem Ministerverantwortlichkeitsgesetz verantwortlich ist, wird ein Staatsamt unterstellt. Eintheilen werden folgende Staatsämter einander: Außen-, Innen-, Kriegs-, Finanz-, Unterrichts-, Justiz-, Handels-, Gewerbe-, Industrie- und öffentliche Arbeiten, Verkehrs-, Volks- und Hebungsdirektionen. Der Staatsrat betraut einen der Staatssekretäre mit dem Vorherrscher der Staatsregierung, das ist der Gesamtheit der Staatssekretäre.

### Entrüstung der Deutschen Oesterreichs.

Wien, 29. Oktober. Wie die Blätter zeigen, haben die deutschen Nationalpatrioten in ihrer gestrigen Sitzung über die Art und Weise, wie der Staat Deutsch-Oesterreich beauftragt hat, ihre Entrüstung ausgesprochen, da er sich weder mit der deutschen Reichsregierung noch mit dem Vertreter des Deutschen Vollzugsauschusses vorher in Einvernehmen geeinigt hat. Er habe so gefordert, daß der Entzuges der deutschen Reichsregierung in der Verfassung des Deutsch-Oesterreichs und in der Hilfe deutscher Soldaten in den Alpenländern und in den Kämpfen für die Verteidigung Oesterreich-Ungarns. Die deutschen Nationalpatrioten erheben gegen ein solches unqualifiziertes Vorgehen entschiedenen Einspruch. Sie werden im deutschen Vollzugsauschuß drängen, daß das Schicksal des Deutsch-Oesterreichs unbedingt gewahrt und der Friede im Innern durch die Besetzung der Reichsregierung durchgeleitet wird.

### Bestürzung und Unmut.

Wien, 28. Oktober. Die Antrocholie des Grafen Ansteh von der Abgeordnetenkammer Gegenstand der Erörterung. Sie rief unter den deutsch-bürgerlichen Gruppen Bestürzung und Unmut hervor. In diesen Kreisen wird betont, die Note stelle sich als überflüssig dar, da innerhalb weniger Tage die Gesamtansicht zweifellos eine solche Gestalt angenommen

hätte, daß es möglich gewesen wäre, bis zum letzten Augenblick in Genügsamkeit mit Zustimmung zu verhandeln.

### Zur deutsch-oesterreichlichen Nationalversammlung.

Wien, 28. Oktober. In der heutigen Sitzung des Vollzugsauschusses der deutsch-oesterreichlichen Nationalversammlung beschloß die Präsidenten Dezares und sein über die gestrige Sitzung mit dem Minister des Auswärtigen Graf Auersperg. Der Ausschuss verhandelte hierauf über die heute veröffentlichte Note der deutsch-ungarischen Regierung an Wien. Die diesbezüglichen Beschlüsse werden morgen verkündet werden. Der Vollzugsauschuß schickte dem der Vollziehung vorzulegenden Entwurf einer Note an Wien zu und beschloß die Bestellung eines Beauftragten für auswärtige Angelegenheiten. In den Ernährungsangelegenheiten beschloß er, mit Vertretern der anderen Nationen für gemeinsame Ernährungsangelegenheiten ein gemeinsames Ernährungsdirektorium zu bilden. Schließlich wurde beschlossen, der Nationalversammlung dringende Beträge betreffend die Herstellung der vollen Pressefreiheit und der Versammlungsfreiheit vorzulegen.

### Eine neue Anlegung der österreichischen Note.

Wien, 28. Okt. Zur Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf die letzte Note Wilsons erließen die Blätter der internationalen Seite: Wenn die österreichisch-ungarische Regierung sich bereit erklärt, ihre aus Ergebnis der anderen Verhandlungen abzuwarten, falls es die Entente verlangt, aber nicht in Verhandlungen über Waffenstillstand und Frieden einzutreten, so bedeutet dies nicht das unbedingte Angebot zum Separatfrieden, sondern das Verbleiben unter der Voraussetzung, daß die Entente des Verlangens nach einer getrennten Verhandlung stelle, auch diese Bedingung im Interesse des Friedensvertrags akzeptieren werde. Die Blätter weisen darauf hin, daß angesichts dieses Tatbestandes die großen Kämpfe an der italienischen Front von neuem in voller Arbeit liegen, daß die Monarchie einen reinen Kettehrungsriegel führt. Die Blätter stellen sich nicht unmaßlos, nachdem Oesterreich-Ungarn auch bezüglich der italienischen Aspirationen das Programm Wilsons vorbehaltlos angenommen habe, falls Italien nicht Ziele hätte, die über die Forderung Wilsons hinausgehen. Andernfalls ist die Offensivpolitik ein vollständiges Scheitern.

### Erzherzog Jolefs Aufruf an die Ungarn.

Budapest, 29. Okt. (Ungarischer Korrespondenz-Bureau.) Erzherzog Jolef hat einen Aufruf an die Nation gerichtet, in dem er mitteilt, daß Seine Majestät ihn betraut habe, in mitten der kritischen Verhältnisse eine Lösung zustande zu bringen, welche im Einkommen mit der Nation die vollständige Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Landes verwirklicht. Auch sollen die auswärtigen Verhältnisse sowie die Wehrkraft in vollständiger Selbständigkeit eingerichtet werden und eine Stärkung mit Berücksichtigung der Interessen der breiten Volksklassen eingeschlagen werden. Der Friede soll sofort angesetzt werden und der Wunsch einer Sicherung der Einheit in der Bund der Nationen erfolgen. Sodann wird als oberstes Ziel die Integrität und Einheit des Staatsgebietes bezeichnet. Die Proklamations wendet sich schließlich an alle Patrioten, damit sie sich mit Begeisterung aller Gegenseite und persönlichen Interessen zur Klärung der gegenseitigen Ordnung des Landes in den Dienst der großen Sache der Nationen stellen.

### Sie den Anstich Deutsch-Böhmen an Deutschland.

Wien, 28. Oktober. In Auftrag fand eine Vertrauensmännerverhandlung des Deutschen Volkstages in Böhmen statt, die sich für den Anstich Deutsch-Böhmen an das Deutsche Reich ausrichtete und an die Deutsche Nationalversammlung in Wien eine Rundgebung richtete, worin als deren erste Aufgabe die Herstellung einer dauernden staatsrechtlichen Verbindung mit dem Deutschen Reich bezeichnet wurde und die Errichtung einer Provinz Deutsch-Böhmen verlangt wurde. In der deutschen Reichsversammlung wurde ein Telegramm gerichtet, in dem den unterschiedlichen Gegenseiten ungetrennter Gemeindefest mit

den deutschen Stammesbrüdern Ausdruck verliehen und dem Volk und der Regierung des Deutschen Reiches versichert wird, daß Deutsch-Böhmen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes unteilbar sein Schicksal mit dem des gesamten deutschen Volkes verbunden bleibe.

### Keine Zurückziehung der österreichisch-ungarischen Truppen aus Polen.

Wien, 28. Oktober. Das Kriegspressquartier meldet: Wie von unternetzter Seite mitgeteilt wird, ist die in österreichischen Blättern verbreitete Meldung über die Zurückziehung österreichisch-ungarischer Truppen aus Rußland völlig unrichtig.

### Entehrende Bedingungen unannehmbar.

Berlin, 29. Oktober. Germania, das Blatt des Staatssekretärs Erzberger, schreibt: Ein Teil der englischen Presse glaubt, im Waffenstillstand, der der Vorläufer des zu schließenden Friedens werden soll, Deutsch und erniedrigende und entehrende Bedingungen auferlegen zu können. Die Absicht dieser Blätter ist unverteufelt, auf den Präsidenten Wilson einschärfend zu wirken und zugleich das deutsche Volk durch Demütigungen zu entsetzen. Wir sind überzeugt, daß diese Leute in beiden Fällen ihre Ziele nicht erreichen werden. Vom Präsidenten Wilson glauben wir, daß er nicht darauf verzichten kann, der Mann seines feierlich klingenden Wortes, seines Programms zu sein. Abermals weisen wir auf das Bistand, daß das deutsche Volk erniedrigende und entehrende Bedingungen weder im Waffenstillstand noch im Frieden selbst entgegen wird. Auch unsere Feinde sollen die Wahrheit des Sprichwortes nicht vergessen, das sagt: Uebermuth tut selten gut. Auch ist die Kraft Deutschlands nicht gebrochen. Noch stehen unsere Heere auf feindlichem Boden! Wer die Welt wirklich und ehrlich zu begreifen wünscht, darf seinen Augenblick aus dem Auge verlieren, das es nur einen Reichsfeind, und nur einen Reichsfeind zu schrecken gilt, wie es Reichsminister Fritz Wiegand von Boden in seiner Reichstagsrede v. 12. d. M. über allen Zweifel klar ausgesprochen hat.

### Wahlkampfbeginn in Amerika.

Rotterdam, 29. Okt. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet die „Daily Mail“ aus New York vom Sonnabend: In den Vereinigten Staaten ist gestern durch den Präsidenten Wilson ein Manifest proklamiert worden, in dem er kündigt, daß am 3. November bei den Wahlen ein demokratischer Kongreß gewählt wird, um die Einseitigkeit in der Leitung zu ermöglichen und auch für Europa eine bedeutungsvolle Lage ins Leben zu rufen. Der Präsident erklärt die Vaterlandsliebe der Republikaner an. Fürst aber kündigt, daß die Führer der Minderheit im heutigen Kongreß sich zur Unterstützung des Reiches binden jedes Wechsels nicht beabsichtigen, die Wahl der einflussreichsten Politik dem Präsidenten zu überlassen und die in der Hand der Minderheit zu spielen, die sie selbst dafür anwenden könnten. Der Präsident betont ferner, daß ein republikanischer Kongreß die Führung in der Gesetzgebung an sich ziehen und dazu beitragen könnte, daß alle zu erfassenden Maßnahmen im Innern und Kampf und Disziplin getroffen werden könnten, was in Europa als Abkehrung der politischen Führung des Präsidenten ausgelegt werden könnte.

Die Republikaner erheben ein Gegenmanifest, aus dem ihre erkrankte Stimmung hervorgeht. Sie behaupten, daß sie im Verhältnis mehr für die Kriegsannahmen getun haben als die Demokraten, und daß sie bei der Ausübung der Anleihe mitgeholfen, öffentlich Steuern gezahlt und gegen eine stillige Vorkaufung Anleihenlinien betrieben

### Die schöne Unbekannte.

Eine lustige Geschichte von Elisabeth Voller.  
14. Fortsetzung.  
Herausgegeben von...  
„Ich kann dir sagen, Erich, sie ist ein Brautmädchen und ich kann Hertha darum beneiden, so wie ich heute, immer mit ihr zu verkehren.“  
„Ich glaube auch, die beiden Damen haben sich sehr lieb“, antwortete der schwermüde Zuhörer dann, „hat es denn Frühling von Weiden nicht sehr lieb, daß ihre Cousine krank war und nicht an dem Vergnügen teilnehmen konnte?“  
„Freilich ist ihr das leid, aber es ließ sich doch nicht ändern und deswegen kam sie auf den tollen Einfall, sag selbst, Erich, welches Mädchen wäre auf so etwas?“  
Der Angeredete nickte ergeben; es war traurig, aber wahr, Heinz schien seine Meinung von so Hause zu er ahnen und auf das Haus des Weidmanns übertragen zu haben.  
„Aber als endlich die Wästel verpackte, die Wagen fortrollten und sich der letzte Hauch das Haus der Familie Weidmann verlassen hatte, und zwar auf ganz natürlichem Wege, fand auch der Brautzeuge, nachdem er noch ein paar mal dankend auf und ab gegangen, den letzten Schick, den ihm schon lange kein seiner Freund Fritz gekostet, der schon um niemandem vergebens an die Tür geklopft hatte.  
Wie süßte sich aber der kleine Mann in dem Bewußtsein seiner Jugend, als er am anderen Morgen oder vielmehr Mittag beim Frühstück in des Brautzeuges Zimmer die Entdeckung machte, daß seine Wästel und besonders sein Zureden in betreff des Essens und Trinkens doch nicht umsonst gewesen.  
Dies mußte er doch gleich seiner gnädigen Frau melden. Er begriff aber gar nicht, warum sie sich über diese ertzliche Laune tollend sollte.  
Fritz kam zu der Überzeugung, daß der große Johann nicht so ganz im Unrecht war, wie er früher gaulte, wenn er behauptete, alle Vornehmen hätten ihre Kammern, und ging wieder kopfschüttelnd an seine Arbeit.  
Während er in den veränderten Zeiträumen Wästel abstaubte und Fenster öfnete, hatte er noch mehrmals Gelegenheit, sich über seine Herrlichkeit zu wundern.  
Im Zimmer der Geheimrätin wiederum wurde eine so lebhaft, immer wieder von tollem Lachen unterbrochen Unterhaltung geführt, wie sie Fritz sein Leben lang in dem sonst so stillen Hause gehört.  
Wenn er nicht ein so ehrliches unerbörbares Gemüt besäßen, hätte er recht gut an der Tür horchen können, was die drei Jungs so ernstlich und geistlich unter sich so aus Rand und Band dröckte.

Nur einzelne Wort fangen, ohne daß er's wollte, deutlich an sein Ohr. Wie: „Der Herr ist ein Prachtmädel, verdammt den Männern die Reize, ohne daß sie dabei ist!“  
„Kann wieder: Der lebenswichtige Schlingel hat seine Sache brillant gemacht! Hauptstück der Kunststück hat mich ganzes Herz gewonnen, dem Landrichter, dem alten Geden, gönne ich die Schläppe noch ganzem Herzen.“  
„Aber einen gebührenden Respektman hatte das arme Mädel, das muß ich sagen“, fiel die Geheimrätin ihrem Gatten ins Wort, „wie sie vorher mit ihrer Armfündermeiere herentam, um ihre Reize abzugeben, so schnitt einem ordentlich ins Herz.“  
„Was sollte sich ein so harmloses Landkind wie Fritz daraus zusammenreimen.“  
Waren das Prachtmädel, der lebenswichtige Schlingel und das arme Ding mit der Armfündermeiere in dem furchtbaren Respektman ein und dieselbe Person, wie es nach der Unterhaltung der Geheimrätin mit Gatten und Respektman der Ansicht hatte? Das schien nicht glaublich. Es war allerdings wahr, nur eine Dame da gewesen, lange vor der Besuchzeit, und das schlanke hübsche Fräulein sah eher wie der Liebermut selber aus, als Fritz sie die Treppen förmlich heruntertragen sah. Es blieb eben für ihn der Zusammenhang dieses lustigen Dreieckspraks ein unverständliches Rätsel.  
Die Dame mit dem übermühten Lachen, die Fritz mit der Armfündermeiere durchsagen nicht in Einklang bringen konnte — er hätte es freilich besser vermocht, hätte er sie die Treppen herauf, und nicht heruntergetragen sehen — diese Dame promettierte in Gesellschaft eines kühnen jungen Mannes in den weniger belebten Anlagen der Vorstadt, jedenfalls um sich den Falkstater vom geistlichen Abend gründlich zu vertreiben.  
Ein sehr passendes Paar, dachte unwillkürlich jeder, der die beiden hohen bismarckigen Gestalten hinter den entlaubten Baum- und Strauchgruppen aufsuchen sah.  
„So, Heineke“, sagte jetzt die junge Dame stehen bleibend, „hier trennen sich unsere Wege und du bist somit von deinen Ritterdiensten gegen mich entkündet.“  
„Dann hast du's überaupt immer sehr eilig, Margot, ich kann dich doch erst nach Hause begleiten?“ war die beschwermühtige Entgegnung.  
„Keine Wiederrede, junger Mann, und daß du mir den Desinguenten nicht entzünden läßt!“ warnte sie eindringlich, noch ein paar Schritte wieder mit ihm umkreisen.  
„Ich werde vor seinem Schlaflosde wie eine Schildwache auf und ab laufen.“  
„Das hoffe ich entschieden nicht, da traue ich dir doch mehr Schlafheit zu.“

„Versteh dich, liebes Kind, ich werde schlau wie ein Fuchs das ganze Ländchen in diesen meinen Klauen fange.“  
„Ja, passe ihm auf und geschick auf! Bedenke wohl, daß eine junge Dame alles, was in ihrer Macht steht, tun muß um einen Koch zu vermeiden.“  
„Unmöglich hat der Gatte schon schriftlich um meine Hand angehalten; was meinst du, Margot, ob ich ja sage?“  
„Wäre den Teufel nicht an die Wand, das wäre du nun doch über den Kopf, aber nun ich weiß und bringe recht bald einen guten Bericht.“  
Ein paar Minuten später kam der Landrichter Grün sorgfältig wie immer gekleidet aus seiner Wohnung. Er war noch nicht weit gegangen, als er den jüngsten Knecht das Gerücht aus einem Seitenwege der Fremdenzettel lesen sah. Der Ausdruck seines hohen Antlitzes war eitel Honig, wie er auf den jungen Mann losströmte: „Sie da, mein lieber Mädelchen, wie geht's und wie befindet sich Ihr Fräulein Schürer?“ Der Fall ist ihr doch hoffentlich gut bekommen?“  
„Der Fall ist meiner Cousine, wie sie doch wohl sagen wollten, ausgeeignet bekommen. Ich komme doch von hier.“  
„Das freut mich zu hören, doch wünsche ich recht etwas über das Befinden Ihres Fräulein Schwester zu hören, mein lieber Herr Knecht.“  
„Auch da kann ich nur Gutes melden, das Fräulein läßt sich sehr nach.“  
Das Gesicht des Landrichters nahm einen grenzenlos dummen Ausdruck an, der aber gleich in einem freundlichen Anblicken wich; festig unterbrach er den Bericht des jungen Mannes.  
„So ist die junge Dame also gestorben erkrankt; das tut mir zwar sehr leid, aber es erklärt sich doch manches.“  
„Vergehen Sie, aber Hertha liegt schon seit einigen Tagen im Bett. Deswegen mühten wir auf das geistliche Vergnügen verzichten. Sie Herr Landrichter, haben sich doch hoffentlich recht gut unterhalten.“  
Der Gefragte lächelte einen Augenblick, dann seinen Begleiter freizend, sagte er: „Ausgesprochen, himmlich, aber ich begreife nicht, warum Sie mich jetzt das Anagnito Ihrer Schwester so häufig mahnen wollen, sie ist allerdings vor der Demaskierung selbst!“ ein tiefer Seufzer unterbrach ihn — „leider dem höchsten Teile auf unverständliche Weise entfallen. Sollten Sie der ganzen Welt gegenüber die Behauptung“ — „sie ist nicht gewesen, die in dem düstigen blauen Gewände alle Herzen gewonnen; ich lasse mich nicht täuschen, ich.“  
„Aber besser Herr Landrichter, vor allen Dingen lassen Sie uns umkehren, die Fremdenzettel wird hier beliebter und wir wollen uns erst in Ruhe verständigen.“  
(Schluß folgt.)



